

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

→ Gegründet im Jahre 1868. ←

„Wo warst du, da ich die Erde gründete? Sage mir's, bist du so klug? Weist du, wer ihr das Maß gesetzt hat? Oder wer über ihr eine Richtschnur gezogen hat? Oder worauf stehen ihre Füße versenkt? Oder wer hat ihr einen Eckstein gelegt? Da mich die Morgensterne miteinander lobeten, und jauchzten alle Kinder Gottes." (Hiob 38, 4—7.)

№ 16.	15. August 1911.	43. Jahrgang.

Prä=Existenz.

Die wissenschaftliche Philosophie der Prä=Existenz sagt, daß der Mensch durch freie Wahl und Ausübung seines eigenen freien Willens, das geworden ist, was er heute ist; sie bringt dabei die Verantwortlichkeit des Menschen dahin, wo sie hingehört, nämlich auf den Menschen selbst. Sie zerstört auch die alte Dogma, daß der Mensch sich nicht anders helfen konnte, sondern sein mußte, was er heute ist. Diese Idee ist schon seit langer Zeit eine sehr beliebte gewesen; und man sagt sich, der Mensch ist gerade, was ihn sein Schöpfer gemacht hat. Die Wahrheit aber ist, daß er nicht das ist, was der Allmächtige ihn gemacht, sondern das, was er sich selber gemacht hat; und daß sein zukünftiger Zustand von niemand, denn sich selbst abhängen wird.

Wenn der Allmächtige den Lebenslauf des Menschen bestimmt, seinen Erfolg oder Fehlschlag vorausbedingt, dann ist Er, und Er nur allein für die Schwachheiten und Unvollkommenheiten seiner eigenen Hände Arbeit verantwortlich. Wenn an der andern Hand, der Mensch immer seine freie Wahl gehabt hat, und haben wird, so ist die Verantwortlichkeit, in der Bildung seines Charakters auf den rechten Platz gebracht. Die Wahrheit dieser Aussage bestätigen die zahlreichen Beweise in der Natur, Geschichte, Offenbarung und Vernunft.

Zuerst wollen wir die Natur mit ihren Beweisen betrachten. Es ist ein gewisses Etwas in der Arbeit der Natur enthalten, welches der Mensch nicht erklären kann. Wenigstens nur insoweit, daß er es in der wissenschaftlichen Welt als „matter in motion" (Materie in Bewegung) **kennt.**

Die Tiere des Feldes, die Vögel der Luft, die Bäume und Blumen, alle Kräuter und Insekten verkünden in unwidersprechlicher Majestät die große Wahrheit, daß sie geistig oder intelligentisch in gewisser Form existierten, bevor sie in Wirklichkeit auf der Erde wuchsen.

Der Prophet Moses sagt in seinem Schöpfungsbericht, wie derselbe ihm von dem Allmächtigen geoffenbaret wurde, daß der Herr noch nicht hatte regnen lassen, und alles verblieb in dem Zustande, in welchem es erschaffen (oder organisiert) war; jede Pflanze und jedes Kraut auf dem Felde, vor dem es wuchs, denn der Herr erschuf dieselben alle geistig, bevor sie auf der Erde wuchsen. (1. Mos. 2, 5—6.).

Der Herr schaute auf die Erde, und siehe, es war niemand da, das Land zu bebauen, und die Tiere zu benennen; und so erschuf der Herr den Menschen aus dem Staub der Erde, in seinem Ebenbilde, ja zum Ebenbilde Gottes schuf er (oder organisierte) ihn, beides, männlich und weiblich. (1. Mose 1, 27.)

Gott der Herr gab dem Menschen Macht und Herrschaft über alles, was auf der Erde für seinen Gebrauch, Bequemlichkeit und Erhaltung des Lebens wuchs. Das Mineral- und Pflanzenreich erzeugt Erde, und diese, mit Hilfe des Sonnenscheins und Regens, bringt Nahrung für Menschen und Tiere hervor. Solches sind die Gesetze der Natur, oder vielmehr die Gesetze Gottes.

Zu dem nächsten Punkte, der Geschichte übergehend, lasset uns, die große ideale Geschichte, welche Poeten inspiriert, und Philosophen zum Nachdenken gebracht hat, die Geschichte, welche das Urteil der weisesten und nobelsten Könige in allen Altern geleitet und beeinflußt hat, und zur gleichen Zeit dem Demütigsten seine Pflichten seinen Mitmenschen gegenüber vorschreibt, betrachten.

Jeremiah, einer der größten Propheten des Altertums, war schon vordem er von seiner Mutter auf dieser Erde geboren wurde, zu dem Amte, welches er in seinem Leben so herrlich und nobel erfüllte, ausersehen und bestimmt, und als ein Prophet unter die Völker gestellt. (Jer. 1, 4—5).

Johannes der Täufer war gleichfalls, vor seiner Geburt, auserwählt und bestimmt, der Vorläufer desjenigen zu sein, dem gegenüber er nicht wert war, die Schuhriemen zu lösen. Kann es möglich sein, daß solch eine Auswahl und Bestimmung stattfinden kann, wenn der Empfänger derselben nicht in Existenz ist? Diese Frage bedarf keiner Antwort.

Hiob wußte, daß er schon bevor der Grundlegung der Welt irgendwo existierte. Er wußte auch, daß sein Erlöser lebte, vordem er auf die Erde kam, um die geforderte Schuld der Gerechtigkeit zu bezahlen, indem er ein Sühnopfer für die Uebertretung der Menschheit brachte. (Hiob, 38, 4—7, 19—25).

Unser Heiland und Erlöser hatte eine Prä-Existenz, welches niemand, der ein Christ ist, oder vorgibt, ein solcher zu sein, bezweifelt, da die Schrift voll von Beweisen hierfür ist. Wie der Meister selber auch seinen Jüngern erklärte, als er ihnen den Geist der Wahrheit verhieß:

„Ich bin vom Vater ausgegangen, und komme in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.“ (Joh. 16, 28.).

„Und nun verkläre mich, Du Vater, bei Dir selbst mit der Klarheit, die ich bei Dir hatte, ehe denn die Welt war (Joh. 17, 5).“

Würde es, oder könnte es möglich sein, daß Er Herrlichkeit haben könne und nicht in Existenz sein? Ohne Zweifel muß der Heiland vor der Zeit, da er von der Jungfrau Maria geboren wurde, gelebt haben.

Er ist als der Erstgeborene aller Kreaturen (die auf diese Welt kommen sollten) bezeichnet. (Kol. 1, 15.). Die Tatsache, daß Er der

Erstgeborene ist, bezeugt, daß es auch einen Zweitgeborenen und so fort auch einen Tausendstgeborenen gibt. Er schämt sich unserer auch nicht und nennt uns seine Brüder. Wenn der Raum es gestatten würde, könnten viele Schriftstellen mit gleichen Beweisen angeführt werden. Aber möge es genügen, zu erwähnen, daß Er nicht das Lamm, erwürgt von Anbeginn der Welt hätte sein können, wenn er nicht eine gewisse körperliche, individuale, intelligente Existenz gehabt hätte, denn wie hätte Er eine solche hohe und große Mission annehmen können.

Für die Beweise der Offenbarung wollen wir uns der modernen Schrift zuwenden. In einer Offenbarung, die Joseph Smith aus der Höhe empfing, ist die folgende Anführung enthalten:

„Der Mensch war im Anfange auch mit Gott. Intelligenz oder das Licht der Wahrheit konnte weder, noch kann es erschaffen oder gemacht werden." Aus dieser Stelle lernen wir, daß die Intelligenz des Geistes des Menschen so ewig wie Gott selbst ist. Gott konnte dieses nicht schaffen oder erzeugen. Der Geist, Intelligenz oder Licht der Wahrheit ist ewig, und existiert auf einem selbst existierenden Prinzip. Es hat keinen Anfang, und wird daher auch kein Ende haben. Irgend etwas, was einen Anfang hat, muß auch ein Ende haben.

Mormonismus lehrt, daß wenn Gott ewig ist, welches er ist, und auf einem selbstexistierenden Prinzip von Ewigkeit zu Ewigkeit existiert, und der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, oder vielmehr organisiert wurde, daß des Menschen Intelligenz, Licht der Wahrheit, Ego oder Selbstbewußtsein auch ewig ist, und durch endlose Stufen und Fortschritte, beständig existierte, und endlich, wenn er die Gesetze gefunden und denselben gehorcht, wie andere vor ihm, er auch ein Gott werden wird. Aber wie kann dies möglich sein, frägt der Atheist? Weil wir die Kinder Gottes sind, und die Eigenschaften unseres Vaters in einem unentwickelten Zustande in uns haben. „So wie der Mensch jetzt ist, Gott einmal war, und wie Gott jetzt ist, kann der Mensch einmal werden." „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz." (L. und B. 93, 36).

Der Herr sprach in deutlicher Weise zu Abraham über diesen Punkt: „Nun hatte der Herr mir, Abraham, die intelligenten Wesen, welche, ehedem die Welt war, organisiert worden waren, gezeigt; und unter allen diesen waren viele der Edlen und Großen."

Und Gott sah diese Seelen, daß sie gut waren, und Er stand mitten unter ihnen und sagte: „Diese will ich meine Herrscher machen, denn Er stand unter denen, die Geister waren, und er sah, daß sie gut waren, und Er sagte zu mir: „Abraham, du bist einer von ihnen, du warst erwählt, ehe denn du geboren wurdest."

Und es stand einer unter ihnen, der war Gott gleich, und er sprach zu denen, die mit ihm waren: „Wir wollen hinunter gehen, denn dort ist Raum, und wir wollen von diesen Materialien nehmen und wir wollen eine Erde machen, worauf diese wohnen mögen.

Und wir wollen sie damit prüfen, zu sehen, ob sie alle Dinge tun werden, was immer der Herr ihr Gott ihnen gebieten wird; und die, welchen ihren ersten Stand behalten, sollen mehr erhalten; und die, welche ihren ersten Stand nicht behalten, sollen keine Herrlichkeit haben in dem gleichen Reiche mit denen, welche ihren ersten Stand behalten haben; und die, welche ihren zweiten Stand behalten, sollen Herrlichkeit auf ihre Häupter vermehrt empfangen für immer und ewig." (K. P. B-A, 3, 22—26).

Der Herr offenbarte Abraham nicht nur die Prä-Existenz der Geister der Menschen, sondern auch, daß einige intelligenter, denn andere waren. Auch, daß sie erwählt und ordeniert wurden, vordem sie im Fleische auf dieser Erde geboren wurden, um als Könige, Propheten und Herrscher für Ihn, dessen Priestertum sie halten, zu amtieren. Jeder sich in seiner Sphäre oder Stellung bewegend, die er durch seine Intelligenz zu halten im Stande ist. So wie in den folgenden Fällen:

Johannes der Täufer hatte durch geistige Vererbung oder Intelligenz, das Recht, in den Aemtern des Aronischen Priestertums, oder in den niederen Verordnungen des Evangeliums zu amtieren. Jeremia war von Kindheit auf mit der Gabe des Erklärens des Wortes des Herrn, so daß er als Instrument in den Händen des Herrn Buße und Vergebung der Sünden dem Volke Israel predigen konnte, ausgerüstet. Joseph Smith, der große Prophet, war erwählt, um an der Spitze dieser Dispensation, der Fülle der Zeiten zu stehen. Und alle waren die Gesalbten des Herrn, in beiden, den alten und letzten Tagen.

Der Prophet Joseph sagte: „Es ist mein Los im Leben gewesen, den Haß und Zorn der Menschen zu ertragen, der Grund hierfür erscheint mir sehr geheimnisvoll, und ich kann es nicht anders erklären. als daß ich bestimmt und beauftragt wurde, etwas Gutes, oder Böses, wie manche es vielleicht zu nennen belieben, hervorzubringen."

Um unsern ersten Stand zu behalten, müssen wir arbeiten und Gehorsam leisten. Und nichts weniger denn Arbeit und Gehorsam wird uns das Halten unseres zweiten Standes versichern. Der, welcher gehorsam ist, wird in allen seinen Unternehmungen erfolgreich sein. Und jener, welcher keinen Gehorsam bezeugt, wird sicherlich alle die Sorgen und Unannehmlichkeiten und Leiden, die die Welt nur geben kann, zu schmecken haben. Gehorsam führt zum Erfolg, Erfolg meint Ueberwindung, Ueberwindung meint Sieg, Sieg meint Meister oder Herrscher, und der erste, der Gehorsam lernen muß, ist unser eigenes Ich. Jener, welcher mehr Gehorsam bezeugt, denn ich, ist mein Meister, obgleich er nicht einmal eine Hand erhebt.

Es gibt keinen Platz in der Spähre der Priesterschaft Gottes für Ungehorsam und Trägheit. Trägheit meint Faulheit, Faulheit meint Krankheit, und Krankheit meint, nicht im Stande sein, zu arbeiten und die Zeit zu töten; und tote Zeit an unsern Händen, ist gerade wie alles andere Tote, es führt zu unserem Verfall und Tode; dies ist wahr im geistigen und natürlichen Sinne.

Ohne Zweifel war es dies, was den geistigen Tod Lucifers herbeiführte, so daß er, und ein Dritteil der Geister des Himmels seinen ersten Stand nicht behielt; sein Erlösungsplan wurde nicht angenommen, und dieweil er, und seine Anhänger die Gebote Gottes mit Ungehorsamkeit beachteten, fielen sie von ihrem ersten Stand, und erklärten denen, welche gehorsam waren, und ihren ersten Stand behalten hatten, den Krieg. „Und sie siegeten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel." (Offenb. 12, 7—9.).

Aus diesem lernen wir drei klare Tatsachen. Erstens, daß es intelligente Geister im Himmel gab, beides, gute und böse. Zweitens, daß es den Geistern freigestellt war, Gehorsam zu leisten, oder aber an der andern Hand, ungehorsam zu sein. Drittens, daß Gehorsamkeit zum Segen gereicht, und Ungehorsamkeit zu traurigen Resultaten führt.

Ist irgend ein Grund vorhanden, zu beweisen, daß wir nicht

als intelligente Wesen existierten, vordem wir auf diese Erde kamen? Nein. Und der Fall der Menschen gibt uns eine Analogie, zu Gunsten unserer Existenz in der Welt der Geister, als intelligente Kinder dessen, der Recht und Macht zum regieren besitzt. Dieses Leben ist eine der Stufen in unserem Fortschritt, der uns zur Gottheit hinan bringen wird! Leben ist eine freie Gabe Gottes, geistig und natürlich; der Geist ist eine direkte Gabe, während der Körper eine indirekte Gabe der Gesetze der menschlichen Natur ist.

„Und so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheuet, sollten wir denn nicht viel mehr untertan sein dem Vater der Geister, daß wir leben?“ (Ebr. 12, 9).

Von dieser Botschaft des Apostels Paulus lernen wir drei klare, bestimmte Wahrheiten. Erstens, daß wir als intelligente, induviduale Geister existierten; zweitens, daß alle jene Geister einen Vater und eine Mutter haben; und drittens, daß wir freiwillig den Eltern unserer Geister Gehorsam bezeugten.

Ich sage Mutter, denn es ist im Widerspruch zu den Gesetzen des Gottes der Natur, daß jemand einen Vater, nicht aber eine Mutter haben sollte. So etwas zu glauben, ist unvernünftig und unmöglich.

Es existiert in jedem Herzen ein Sehnen und ein Verlangen „zur Mutter“. Jeder moralische Mann ist tapfer und kühn, seine Mutter zu verteidigen, und das natürliche Instinkt in uns, will sich nicht unter dem vernichtenden Gedanken, daß wir keine himmlische Mutter haben, beugen, ja gerade so wenig, als unser eigenes Ich, sich unter dem Gedanken der Vernichtung unseres Selbst beugen will.

Ich möchte zu der Natur sagen: „Natur, wenn in deinem Reiche keine Vorsehung für Mutter gemacht worden ist, dann bist du ungütig zu mir. Und wenn so, dann ist es nur, um mich zu quälen, denn die Vorsehung für Mutter ist so süß, so liebevoll, so teuer und o, so notwendig, um unser Leben freudig und glücklich zu machen. Die Vernunft rebelliert gegen den Gedanken, daß ich in der Ewigkeit der Vergangenheit keine Mutter hatte, und sagt mir, daß ich eine Mutter dort habe, vorher, jetzt und nach diesem Leben.

Laßt uns nur etwas nachdenken, über die Frage, die Paulus stellt: „Sollten wir denn nicht vielmehr untertan sein, dem Vater der Geister, daß wir leben?“ Ja, wir waren gehorsam und untertan dem Vater aller Geister; wurden auch nicht zum Gehorsam gezwungen, sondern hatten unsere freie Wahl.

Die Intelligenz, Ego, oder Selbstbewußtsein wurde dem Vater der Geister jedenfalls untertan und gehorsam, zur Zeit, als wir genügend Fortschritte gemacht hatten, und unsere Umgebung sich so gestaltete, daß wir im Stande waren, jene geistigen Körper, die von unseren himmlischen Eltern gezeugt waren, zu bekleiden. In allem diesem waren wir gehorsam zu den Gesetzen, durch welche diese Segnungen vorherbestimmt wurden.

Wir wurden sozusagen in den Armen der liebenden Eltern erzogen und gepflegt, bis daß wir erwachsene Geister waren. Ja, insofern als wir Anteil nahmen, und wählten in dem großen Rate im Himmel, und Gehorsam leisteten, wurde es uns erlaubt, ein noch höheres Gesetz zu befolgen, auf diese Erde zu kommen, um in einem Körper von Fleisch und Knochen zu wohnen, um den Schritt zu nehmen, der für unsere Seligkeit und Erhöhung so notwendig ist, um dadurch mehr Intelligenz zu erlangen, und größere Fortschritte zu machen.

Der Prophet Joseph Smith sagte, daß wir alle anwesend waren, als der große Erlösungsplan im Himmel besprochen wurde, und daß derselbe unseren Beifall fand, und zwar in solchem Maße, daß, als derselbe uns erklärt wurde, wir vor Freuden sangen und unsern allgütigen Vater lobten.

In freudiger Erwartung, Gelegenheit zu haben, solch eine herrliche Schule der Erfahrung durchmachen zu dürfen, zu dieser Erde zu kommen, um Erkenntnis und Weisheit zu sammeln, und durch Ausübung unseres freien Willens eine höhere Daseinsstufe zu erreichen, haben wohl die Morgensterne miteinander gelobt und alle Kinder Gottes gejauchzt, denn Welten ohne Ende, Fortschritt ist bevor ihnen und Seligkeit werden sie an dem großen Tage von einem liebenden Vater erhalten. (Aus Elders Journal R. S.)

„Dieweil ich Dich liebe."

„Mein teurer Gatte!"

„. . . . Und nun im Bezug auf die Frage der Religion, die sich in unser Leben gedrängt hat, und unser trautes Heim zu ruinieren droht; dieweil ich Dich liebe, bitte ich Dich, diesen Glauben, der soviel Einfluß über Dich gewonnen hat, und welchen ich mit meiner ganzen Seele hasse, aufzugeben. Verlaß denselben. Und gehe mit mir wie gewöhnlich zu der Kirche, welche wir seit unserer frühesten Kindheit besuchten. . . . Ich kann Dich nicht dem Mormonen-Glauben, mit allem seinem Betrug, und schändlichen Lehren und Gebräuchen überlassen. Ueberall lese und höre ich, daß die Mormonen von Utah ein schlechtes Volk sind, und ich muß annehmen, daß das, was doch so allgemein geglaubt wird, Wahrheit sei . . . . . Warum willst Du nicht wie andere Christen sein? Unsere Freunde und Nachbarn meiden uns. Letzten Sonntag, als wir im Park spazierten, schauten uns die Leute an, als ob wir außerordentliche Persönlichkeiten wären; und man hat mir erzählt, daß viele gesagt haben: „Er ist ein Mormone." Wie erniedrigend solches ist. Kann es Dich daher wundern, daß ich die Mormonen, und ihre Religion hasse? Gedenke meiner, und unserer Kinder, bedenke Dich selbst. Du bist ein anderer Mann geworden, seit dem Du mit diesem bösen Volke bekannt wurdest . . . . . ."

„Meine teure Gattin!"

„. . . . Ich will noch einmal probieren, Dir meine Position und meinen Glauben in Bezug zu der Religion, welche, wie Du sagst, in unser Leben, besonders aber in das meinige, gekommen ist, zu erklären.

Gestatte mir, bitte, mit dem letzten Satze Deines Briefes zu beginnen. Du sagst, daß ich ein anderer Mann geworden bin, seit dem ich mit den Mormonen verkehre. Jawohl, das gebe ich zu, mein Lieb; aber bin ich nicht besser geworden? Blicke zurück auf unser Leben für die beiden letzten Jahre, und beantworte mir mit vorurteilsfreiem Herzen diese Fragen: Bin ich nicht gütiger zu Dir gewesen, denn je zuvor? Bin ich nicht geduldiger und liebevoller zu den Kindern gewesen? Habe ich Dir nicht mehr Geld für den Unterhalt des Heims gegeben? Ist es nicht als eine Besserung anzusehen, daß ich gänzlich aufgehört habe

zu trinken, so daß ich heute nicht einmal ein Glas Bier trinke? Sicherlich ist mein Atem nicht so anstößig wie ehedem, als ich rauchte. Oder würdest Du es vorziehen, meine Lippen mit Tabak beschmiert zu sehen? Diese Veränderungen sind auf die, wie Du es ausdrückst, schändliche Religion zurückzuführen. Nein, mein Lieb, ein schlechter Baum kann keine guten Früchte hervorbringen, und Du weist, daß diese Veränderungen, Verbesserungen sind.

Ich werde nicht die bösen Aussagen der Leute gegen uns beantworten. Wir haben oft davon gesprochen. Wenn ich Frucht von einem Baume pflücke, und dieselbe genieße, und ausfinde, daß dieselbe gut ist, so kann nichts, obgleich die ganze Welt mir widerstände, und behauptete, daß die Frucht nicht gut sei, meine Gewißheit im Bezug auf die wahren Tatsachen ändern. Erlaube mir, Dir einige der Lehren der Mormonen-Kirche aus dem Buche der „Lehre und Bündnisse" vorzulegen. Du kannst dies in Abschnitt 42 finden. Das Buch befindet sich in unserm Bücherspind, neben der großen Bibel.

„Und nun, siehe, ich rede zu meiner Kirche: Du sollst nicht töten, denn wer da tötet, soll nicht Vergebung finden, in dieser, noch in der zukünftigen Welt. Wiederum sage ich, du sollst nicht töten, wer aber tötet, muß sterben. Du sollst auch nicht stehlen, und wer stiehlt, und bereuet nicht, soll ausgestoßen werden. Du sollst nicht lügen, denn wer lügt und nicht bereuet, soll auch ausgestoßen werden.

Du sollst lieben dein Weib mit ganzem Herzen und ihr anhangen und niemand weiter.

Denn wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, wird den Glauben verleugnen, und kann den Geist nicht mehr mit sich haben; und wenn er nicht bereuet, wird er ausgestoßen werden.

Du sollst nicht Ehebruch treiben, wer aber Ehebruch treibt, und bereut nicht, muß ausgestoßen werden.

Wenn aber jemand Ehebruch getrieben hat, und bereuet es von ganzem Herzen und lässet davon ab, und tut es nicht mehr, so sollt ihr ihm vergeben.

Tut er es aber wieder, so soll man ihm nicht mehr vergeben, sondern er soll ausgestoßen werden. Du sollst nicht Uebel reden gegen deinen Nächsten, noch ihm irgend einen Schaden antun.

Ihr wisset meine Gebote über diese Dinge in der Schrift. Wer sündiget, und nicht bereuet, soll ausgestoßen werden.

Wenn du mich liebst, so wirst du mir dienen, und alle meine Gebote halten."

Und etwas weiter zum Ende des Abschnittes wirst Du lesen: „Und wiederum, jede Person, die zu dieser Kirche Christi gehört, soll alle die Gebote und Bündnisse der Kirche halten."

Ich führe diese Stelle nur als einen Auszug dieser schändlichen Religion an. Du magst Dich selbst überzeugen, daß ich diese Stellen richtig angeführt habe, indem Du diesen Abschnitt nachliesest. Und lies mit besonderer Aufmerksamkeit, jene Stellen, die von der Keuschheit handeln. Denn im Bezug auf geschlechtliche Reinheit, sind die Mormonen am meisten verleumdet.

Aber der Teil Deines Briefes, in dem Du sagst, daß Du mich liebst, und Du deswegen wünschest, daß ich diese Religion fahren lassen soll, hat mich am tiefsten berührt. Als ich in der letzten Nacht, schlaflos auf meinem Kissen lag, dachte ich über diesen Gegenstand nach, und ich kann den Gedanken nicht los werden. Ich beobachtete die fliehenden Wolken, sobald der Morgen graute, und mit sehnendem Herzen er-

wartete ich die Ankunft des Schiffes. Und da ich noch genügend Zeit habe, will ich Dir diesen Punkt auch beantworten.

Meine teure Gattin! Erinnerst Du Dich noch des Tages, vor beinahe zwölf Jahren, als wir uns verheirateten? Die kleine Dorfkirche war so voll von Freunden, daß nicht einmal alle darin Platz finden konnten. Und all die vielen Blumen, mit denen Du beladen warst. Es zieht noch einmal alles an dem Auge meines Geistes vorüber. Der kleine, alte Prediger, — ich sehe noch immer sein liebevolles Gesicht, welches ein ganz eigentümliches Lächeln zeigte. Wir wurden getraut, Mann und Frau. Kannst Du Dich des Ehekontraktes, welchen wir miteinander schlossen, besinnen? Vielleicht hast Du in der Aufregung des Momentes nicht die genauen Worte des Predigers, und die wir sprachen, beachtet; auch hast Du vielleicht nicht über deren volle Meinung nachgedacht. Ich werde dieselben hier wiederholen, gerade, wie sie gesprochen wurden. Dies ist, was ich sagte:

„Ich nehme Dich, als meine getraute Frau, und bei Gott und in der Gegenwart dieser Zeugen, verspreche und gelobe ich, als Dein Gatte Dich zu lieben und Dir getreu zu sein, bis Gott durch den Tod uns scheidet." Du sagtest ungefähr dieselben Worte, oder aber sie hatten dieselbe Meinung. Und dann erklärte uns der Prediger als Mann und Frau, bis der Tod uns scheidet.

Ich möchte Deine Aufmerksamkeit auf den letzten Teil der Anführung, die ich machte, lenken. Der Bund, welchen wir an dem Tage schlossen, hat nur bis zum Grabe Gültigkeit. Ueber dasselbe hinaus, reicht er nicht. Aus seinen einfachen Worten erkenntlich, hat er keine Kraft in der nächsten Welt. Wir sind nur Mann und Frau in dieser Welt; so belehrte uns auch der Prediger, seine priesterliche Autorität reicht nur bis zu der Zeit, wenn der Tod uns trennen wird; sie endet am Grabe.

Du sagtest, daß Du wünschest, daß ich diese Religion aufgebe, dieweil Du mich liebst. Ich sage, daß, dieweil ich Dich liebe, ich dieselbe nicht aufgeben kann. Warum? Dieweil während der Jahre, da wir beieinander gelebt, ich Dich mehr und mehr lieben gelernt habe, und ich wünsche, daß Du immer als meine Gattin an meiner Seite bist, nicht nur in dieser Welt, nein aber auch in jener, so lange Ewigkeit währt. Solange, als wir als intelligente Wesen existieren, solange wir einander kennen, und lieben will ich Dich, als meine liebe Gattin haben. Ich wünsche, daß weder der Tod, noch das Grab einen Unterschied in dieser Hinsicht machen. Ich weiß wohl, daß der Tod nur ein Ereignis in unserm endlosen, ewigen Leben ist. Durch denselben mögen wir für eine kurze Zeit, unserer unmittelbaren Gesellschaft beraubt, und getrennt sein; aber es ist keine eigentliche Trennung für die, welche durch den heiligen Geist der Verheißung für Zeit und Ewigkeit versiegelt worden sind. Gerade so wenig, als wir getrennt sind, wenn ich, wie gegenwärtig auf dem Schiffe verschiedene Gegenden bereise.

Die Religion unser früheren Tage sagt uns wenig oder gar nichts von diesen Dingen, und gibt uns keine Hoffnung, daß die innigen Bande der Liebe, welche wir hier auf Erden geknüpft, in jener Welt, der wir doch alle zueilen, und in welche wir alle kommen müssen, weiter existieren werden. Als ich das letzte Mal daheim war. hatte ich Gelegenheit, mit Deinem Prediger über diesen Gegenstand zu sprechen. Ich stellte ihm die Frage: „Wird meine Frau, auch meine Frau in in jener Welt sein?" Er probierte der Frage auszuweichen, um viel=

leicht bei dem Neinsagen das Verletzen meiner Gefühle zu vermeiden. Aber so lehrt er, ob er es glaubt, weiß ich nicht. (Ich kann nicht einsehen, wie er es glauben kann, wenn er seine Frau liebt.) Dieses Zusammenhäufen aller Liebe, in dieser Welt, um eine große Liebe in jener Welt zu machen, gefällt mir nicht. Ich will nicht jedermann in der nächsten Welt egal lieben, gerade so wenig, wie ich es hier tun möchte. Ich wünsche zu spezialisieren. Ich möchte zu Dir gehen, Dich als eine vollkommene individuelle Seele kennen, und zu Dir sagen: „Ich liebe Dich." Nicht daß ich dabei sagen möchte, daß meine Liebe nicht auch zu allen andern Seelen in der Gegenwart des Vaters, ausgehen würde; aber ich wünsche, daß meine Liebe für Dich, etwas anderer und größerer Natur ist, denn ich für alle die andern habe. Und wenn nicht in Größe, so aber doch in Art und Weise. In kurzem, ich will, daß Du meine Gattin bist, und sagt das nicht alles?

Wie kann dies zuwege gebracht werden? Gehe zu irgend einem Prediger und frage ihn, ob er Autorität und Vollmacht hat, eine Trauung zu vollziehen, welche in jener Welt so bindend ist, als in dieser, und er wird Dir antworten: „Nein, die Vollmacht habe ich nicht." Aber gehe dann zu der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, und sie werden Dir sagen: „Ja, solche Vollmacht existiert in der wahren Kirche Gottes. Die Priesterschaft des Allerhöchsten hat das Recht auf dieser Erde zu binden, und was bei dieser Kraft auf Erden gebunden wird, ist auch im Himmel gebunden."

Gestatte mir, hier anzuführen, was der Herr zu dem Propheten Joseph Smith im Bezug auf diesen Punkt sagte. Diese Stelle wirst Du auch in dem Buche der „Lehre und Bündnisse" finden und zwar im 132. Abschnitt, beginnend mit Vers 15. Bezugnehmend auf die Trauung in der Welt, solche wie die unserige, sagt er: „Deshalb, wenn ein Mann ein Weib heiratet in der Welt, und er heiratet sie nicht durch mich, oder durch mein Wort, und er macht Bündnisse mit ihr, solange er in der Welt ist, und sie mit ihm, so hat ihr Bund und ihre Ehe keine Gültigkeit, wenn sie tot und aus der Welt sind; deshalb sind sie durch kein Gesetz gebunden, sobald sie aus der Welt sind; daher wenn sie aus der Welt sind, werden sie weder heiraten, noch in die Ehe gegeben."

An der andern Hand: „Wenn ein Mann ein Weib heiratet, durch mein Wort, welches mein Gesetz ist, und durch den neuen und ewigen Bund, und er ist ihnen versiegelt durch den heiligen Geist der Verheissung, durch ihn, der gesalbt ist, und den ich zu dieser Macht, und den Schlüsseln dieses Priestertums bestimmt habe, ... so wird ihnen in allen Dingen geschehen, was auch immer mein Diener auf sie getan hat, in Zeit und durch alle Ewigkeit, und er wird in voller Kraft sein, wenn sie aus der Welt sind; und sie werden bei den Engeln, und den Göttern, welche dorthin gesetzt sind, vorbeigehen, zu ihrer Erhöhung und Herrlichkeit in allen Dingen, wie auf ihre Häupter gesiegelt worden ist, welche Herrlichkeit eine Fülle und eine Fortpflanzung der Samen für immer und ewig sein wird."

„Dann werden sie Götter sein, weil sie kein Ende haben, deshalb sollen sie von Ewigkeit zu Ewigkeit sein, weil sie fortdauern; dann werden sie über alles sein, weil alle Dinge ihnen untertan sind. Dann werden sie Götter sein, weil sie alle Macht haben, und die Engel ihnen untertan sind."

Hier ist eine klare, bestimmte Verheißung, eine große und herrliche — eine Segnung und Verheißung, wie sie die Welt nie geträumt,

noch viel weniger daran gedacht hat. Und wenn ich diese herrlichen Zeilen lese, so erhebt sich meine Seele in Dankbarkeit zu meinem himmlischen Vater, für die Gewißheit, die wir von seiner Güte haben, und mein Herz füllt sich mit Liebe zu Dir, meine teure Gattin, ja mit einer Liebe so endlos als die ewigen Verheißungen Gottes sind.

Ich wünsche Seligkeit in dem himmlischen Reiche meines Gottes zu empfangen. Ich wünsche Dich, an meiner Seite zu haben, sodaß wir Herrlichkeit und Glorie miteinander teilen können.

Was sind doch all die Widerwärtigkeiten des Lebens im Vergleich zu diesen großen Segnungen? Was schadet es, wenn unsere Nachbarn mit dem Finger höhnisch auf uns hinweisen, und uns „Mormonen" nennen? Ich bin freudig und stolz auf diese Wahrheit, mag sie so unpopulär sein, wie sie nur immer will. Ich danke Gott für die Erkenntnis der Wahrheit, in welcher Weise sie auch kommen mag.

Ich habe Dir einen langen Brief geschrieben. Er kommt aus der Tiefe meines Herzens. Du sagst, daß Du mich liebst — ich glaube Dir. Ist Deine Liebe für mich, wie meine für Dich? Wenn so, dann wirst Du Dich freuen, daß das wiedergeoffenbarte Evangelium solche Segnungen für uns enthält. Ich hoffe, daß Du über diese Dinge nachdenken wirst. Lese die Bücher, die ich Dir heim gelassen habe, und bete immer, daß der Herr Dich erleuchten möge, die Wahrheit zu erkennen, und Dir Kraft gebe, dieselbe anzunehmen.

Ich kann mich nicht vom Mormonismus trennen. Warum? Dieweil ich Dich liebe."

(Aus Because I love you, from N. Anderson. R. A. S.)

Das Wort der Weisheit.

Obgleich das Wort der Weisheit, oder dessen Hauptinhalt vielmehr, von den Aerzten und von der Wissenschaft empfohlen ist, müssen wir doch erinnern, daß im Jahre 1833, als die Offenbarung darüber gegeben wurde, man nichts von der Schädlichkeit, der darin genannten Dinge wußte. Wenigstens war die Wichtigkeit der Befolgung derselben nicht erkannt. Es gibt heute noch Leute, welche erstaunt sind zu lernen, daß „reine Kräuter" schädlich sind; und sie behaupten, daß sie ebenso gesund und stark sind, als ob sie von denselben nie genossen hätten. Wären damals schon alle diese Wahrheiten bekannt gewesen, so hätte es keiner Offenbarung bedurft. Es ist eine Tatsache, daß Tee, Kaffee und besonders aber Tabak, von den Leuten in jenem Lande, in großen Mengen unwissend gebraucht wurden; — und deshalb wurde die Offenbarung gegeben. Der Herr sah den Zustand der Menschen, und wie zu jeder andern Evangeliums-Dispensation, so gab er auch in dieser Belehrungen und Warnungen, welche das zeitliche Wohl der Menschheit anbetreffen. Das Wort der Weisheit wird von den Heiligen der letzten Tage als solch eine von Gott gegebene Ermahnung angesehen. Der Zweck desselben ist, das Wohl des zeitlichen, sterblichen Körpers zu fördern.

Jedes Jahr wird Mäßigkeit in den hierin erwähnten Sachen mehr empfohlen . . . Jedes Jahr werden mehr Vorträge über dieses Thema gehalten; aber man hört nichts über die Offenbarung, die Gott vor vielen Jahren seinem Propheten Joseph Smith gab. Ohne

Zweifel wußten einige zu der Zeit, daß Alkohol nicht gut als ein Getränk für den Menschen sei; aber wer wußte, daß geistige Getränke zum äußerlichen Gebrauch, zum Waschen der Körper dienlich waren? Niemand. Hier dann ist eine Wahrheit, welche die Wissenschaft erst später kennen lernte. Man empfängt Wahrheit auf zweierlei Weisen: durch eigenes Forschen und Arbeiten, und von anderen Personen, die dieselbe schon erkannt haben. Der Prophet kann die Wahrheit nicht von Personen, die in seinen Tagen lebten, bekommen haben, denn dieselbe war noch nicht verbreitet, ja nicht einmal bekannt. Selbst war er unfähig, solche Dinge ausfindig zu machen. Der Ursprung muß ein höherer gewesen sein.

„Auch Tabak ist nicht für den Körper, auch nicht für den Bauch und ist nicht gut für den Menschen, sondern ist ein Kraut für Quetschungen und alles kranke Vieh, und soll mit Verstand und Geschicklichkeit gebraucht werden.“ (L. u. B.) Das war auch neu.

Später, im selben Jahr, als die Offenbarung gegeben wurde, hatte ein Arzt den Tabak analysiert, findend, daß die ganze Tabakpflanze voller Nikotin, ein tötliches Gift, war. Dieses war jedoch noch nicht bekannt gemacht worden, Joseph Smith hatte es nicht von ihm gelernt, darum muß der Ursprung dieser Wahrheit ein höherer denn der menschliche sein.

Heiße Getränke, später vom Propheten als Tee und Kaffee bezeichnet, sind nicht gut für den Körper. Bis jetzt hält es immer noch schwer, für die Menschen die Philosophie in dieser Aussage anzunehmen, und zu der Zeit, als sie gegeben wurde, verlachte man sie. Wieder können wir die wissenschaftlichen Beweise liefern, um die Schädlichkeit dieser Getränke zu bestätigen. Kaffee enthält Kaffeein, und Tee enthält Teein. Beide sind Gifte, die in derselben Weise auf die Nerven der Menschen einwirken. Der Puls schlägt schneller, und man wird erhitzt; aber in Wirklichkeit ist diese falsche Wärme nicht gut. Durch die, von diesem Gifte verursachte unnötige Arbeit wird das Herz geschwächt. Außer diesem enthält Tee Gerbsäure, wie die, des Eichbaumes, um Leder zu gerben. Wer aber möchte seinen Magen gerben? Die Tatsache, daß diese Wahrheit erst später von der Wissenschaft erkannt wurde, zeigt, daß sie von höherem Ursprung ist, denn die des Menschen.

Die Offenbarung sagt nicht nur, was man nicht genießen sollte, sondern auch, was gut zum Dienste des Menschen sei. Er soll Kraut und Frucht mit Danksagung genießen. Das Fleisch der Tiere und des Geflügels ist für den Menschen bestimmt; aber es ist dem Herrn angenehm, daß man dasselbe nur sparsam genießt. Getreide ist als Hauptnahrungsmittel der menschlichen Familie verordnet.

Die Leute der Welt im allgemeinen wissen jetzt durch ihre Aerzte, daß Vorhergehendes, „Worte der Weisheit sind“; aber sie machen diese Prinzipien nicht so schnell zu ihren Lebensregeln, als wir, welche glauben, daß es von Gott geoffenbarte Wahrheiten sind. Wie in der Offenbarung selbst erwähnt ist, ist es ein Prinzip mit einer Verheißung. Die dazu gehörenden Verheißungen Gottes sind Gesundheit, Weisheit und langes Leben.

Im allgemeinen sprechend, ist Mäßigkeit der Menschheit noch ziemlich neu; aber unter den Mitgliedern der Kirche, welche von Anfang an dieses ermahnende Wort des Herrn befolgt haben, findet man die buchstäbliche Erfüllung dieser Verheißungen. Da sieht man heitere, muntere Kinder, und Eltern, die schon lange Weisheit und

große Schätze der Erkenntnis gesammelt haben; da sieht man Gesundheit, Liebe und Zufriedenheit, und alles, was mit der zeitlichen Seligkeit der Menschen zusammenhängt. Und die Segnungen setzen sich in jenem Leben fort. Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz, und wenn wir unsern Körper rein und frei von Gift halten, sind wir besser imstande, einen Teil dieser Herrlichkeit zu erlangen. Composite.

Der Schächer am Kreuze.

„Aber," sagte der Mann, mit dem ich über die Notwendigkeit der Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden sprach, „ist nicht der Schächer am Kreuze, ohne getauft zu werden, selig geworden? Bekam er nicht die Verheißung des Heilandes, daß er noch am gleichen Tage mit ihm im Paradiese sein würde?" Diese Frage wird unseren Missionaren sehr oft vorgelegt, indem man durch Anführung dieser Stelle zu beweisen sucht, daß man, ohne getauft zu werden, Seligkeit im Reiche Gottes erlangen kann. Für gewöhnlich erklären die Missionare dann den Leuten, daß nach den Worten des auferstandenen Erlösers, welcher der Maria erschien, Er noch nicht zu seinem Vater aufgefahren war; und wenn wir glauben, daß Gott der Vater im Himmel wohnt, so müssen wir nach den Worten unseres Heilandes annehmen, daß Er nicht im Himmel, bei seinem Vater gewesen war. Insofern, als dieser Punkt häufig erwähnt wird, und eine gewisse Wichtigkeit in sich birgt, mag es nützlich sein, denselben zu erörtern. Angenommen, daß es bewiesen werden könnte, daß der Schächer wirklich in den Himmel ging; was für Beweise können gebracht werden, zu beweisen, daß der Schächer nicht getauft war? Die Bibel beweist es nicht. Auch soll in diesem Artikel nicht bewiesen werden, daß er getauft wurde.

Die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas geben einen Bericht von der Bekehrungsarbeit Johannes des Täufers. Matthäus schreibt: „Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste des jüdischen Landes, und sprach: „Tuet Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen . . . Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder am Jordan. Und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden. Als er nun viele Pharisäer und Saducäer sahe zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: „Ihr Otterngezüchte, wer hat euch denn gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße." (Matth. 31—2, 5—8).

Markus bestätigt den Bericht des Apostels Matthäus, er sagt: „Johannes, der war in der Wüste, taufte und predigte von der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Und es ging zu ihm hinaus das ganze jüdische Land und die von Jerusalem und ließen sich alle von ihm taufen im Jordan, und bekannten ihre Sünden." (Mark. 1, 4—5).

Lukas schließt sich den Aussagen der beiden vorgenannten Apostel an, und erwähnt auch den Vorwurf, welchen Johannes den nicht Bußfertigen machte.

„Da sprach er zu dem Volk, das hinaus ging, daß es sich von ihm taufen ließe: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, tut recht-

schaffene Früchte der Buße, und nehmet euch nicht vor, zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch, Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken."

Aus dem Inhalte dieser Stellen lernen wir, daß Johannes der Täufer sehr erfolgreich war in seiner Mission als Vorbereiter für den Herrn. Es sagt, die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Volk gingen zu ihm und ließen sich taufen, nachdem sie ihre Sünden erkannt und bereut hatten. Die Tatsache, daß viele Pharisäer und Saducäer zu seiner Taufe kamen, beweist, daß, insofern die genannten Parteien mit ihren Anhängern, die große Mehrzahl des jüdischen Volkes bildeten, sehr viele die heilige Verordnung empfingen. Wenn dies der Fall war, kann man dann nicht annehmen, daß der Schächer zu jener Zeit zu der Menge gehörte, welche getauft wurden, und nicht zu den wenigen, welche nicht bußfertig waren? Aus dem Bibelbericht des Schächers am Kreuze, geht vielleicht eine Bestätigung dieser Annahme hervor, indem, seinen Worten nach zu urteilen, er eine gewisse Erkenntnis der Mission des Heilandes, und folglicherweise auch etwas Glauben hatte.

Laßt uns die Aussage des Apostels Lukas betrachten: „Es war auch oben über ihm geschrieben, die Ueberschrift mit griechischen und lateinischen und ebräischen Buchstaben: Dies ist der Juden König. Aber der Uebeltäter einer, die da gehenkt waren, lästerte ihn, und sprach: **Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns.** Da antwortete der andere, strafte ihn und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und zwar sind wir billig darinnen, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Und sprach zu Jesu: Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein. Und es war um die sechste Stunde . . . (Lukas 23, 38—44).

Zeigt dies nicht einen Glauben, wie er schöner schwerlich gefunden werden kann? Christus, sein Mitgenosse am Kreuz, war zum Tode verurteilt, dieweil er nach den Beschuldigungen seiner Landsleute ein Verbrecher war, ein Aufrührer, ein Verführer, überhaupt daß er alle, nur denkbare Schlechtigkeit und Gemeinheit in sich verkörpere. Alle Versprechungen und glorreichen Hoffnungen, welche Er seinen Jüngern gegeben hatte, schienen Betrug zu sein. Einen Fehlschlag in dem größten Maßstabe schien das Ende seines Lebens mit sich zu bringen. Tod und Qualen, erhöht durch den bitteren Hohn seiner Feinde, setzten augenscheinlich seine Behauptung, der Sohn Gottes zu sein, für immer an die Seite. Viele glaubten damals, nun sicher überzeugt zu sein, daß dieser unmöglich der Messias, der Erlöser der Menschheit sein konnte. Aber in der finstersten Stunde, als er selbst die Kreuzespein erlitt, protestierte dieser arme Sünder gegen die höhnische Verunglimpfung, die von den Lippen des anderen Verbrechers fiel. Er wußte, daß es sündhaft war, solchen Spott zu treiben, und verteidigte den Charakter Christi in der bestmöglichsten Weise. Seine Frage: „Fürchtest du dich nicht vor Gott," bezeugt, daß obgleich in Sünde und Uebertretung geraten, er dennoch Gott in seinem Herzen fürchtete. „Und zwar sind wir billig darinnen, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind." Diese Worte lassen uns ohne Zweifel erkennen, daß er seine Verbrechen und seinen sündigen Lebenswandel erkannte, denselben bitter bereute, und einer von jenen war, welche die falschen Beschuldigungen, gegen den Heiland gemacht, für unwahr er-

kannt hatten. Sich zum Heiland wendend, bat er: „Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst." Diese Bitte wurde an den Heiland gerichtet, als die Zustände solche waren, daß es manchem schien, als ob ihnen ihr Herz brechen müsse. Woher hatte der Schächer sein Zutrauen zu dem Heiland, wann hatte er von dem Reiche Christi und des Heilands göttlicher Mission gelernt? Sicherlich hatte er diesen Glauben nicht am Kreuze empfangen, denn viele, welche noch ein wenig Glauben gehabt hatten, standen trostlos da; Zweifel anstatt Hoffnung füllte ihr Herz.

Diesen Glauben bekam er nicht am Kreuze; derselbe war nicht im Augenblick in seinem Herzen erstanden, sondern war das Resultat eines langen Wachstums, er war stark und nicht wankend, und zeigt, daß wenn gleich dieser Mensch kein Jünger Christi gewesen war, er dennoch in ihm den Messias erblickt hatte.

Die Antwort des Heilandes bekräftigt diese Idee, denn in den Worten: „Wahrlich ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein," liegt eine gewisse Anerkennung, eine Hoffnung, ein Trost. Christus sagte ihm nicht, daß er sollte glauben oder Buße in seinem Herzen tun, sondern gab ihm eine sehr herrliche Hoffnung, indem er ihm versicherte, daß er mit ihm im Paradiese zusammentreffen würde.

Und wohin ging der Herr? Ging er in den Himmel, zurück in die Gegenwart seines Vaters? Wenn so, dann wäre der Schächer sicherlich auch dorthin gegangen. Der Apostel Petrus sagt uns, wo der Geist des Erlösers war, während sein Körper im Grabe ruhte. „Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünde gelitten hat. Der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führete, und ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.

In demselben ist er auch hingegangen, und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis. Die vor Zeiten nicht glaubten, da Gott harrte, und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist acht Seelen gerettet wurden durchs Wasser." In andern Worten, sein Geist ist in die Geisterwelt gegangen, um dort Buße und Vergebung der Sünden zu predigen, und den Weg des Heils zu verkündigen. Jesaias sagt: „Der Geist des Herrn ist über mir, darum, daß mich der Herr gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß ihnen geöffnet werde." (Jes. 61, 1). „Zu sagen zu den Gefangenen, gehet heraus, und zu denen in der Finsternis: Kommt hervor." (Jes. 49, 9). „Daß du sollst öffnen die Augen der Blinden und die Gefangenen, aus dem Gefängnis führen und die da sitzen in der Finsternis aus dem Kerker." (Jes. 42, 7). Diese Worte sind von dem Messias gesprochen, und die Erfüllung derselben begann, als Christus in die Geisterwelt ging, und zu denen, die in den Tagen Noahs ungehorsam waren, das Evangelium, den Plan des Lebens und der Seligkeit verkündigte; und nicht nur zu jenen allein, sondern auch zu allen, welche nicht die Stimme des Sohnes Gottes gehört hatten, denn die Stunde war gekommen, daß auch die Toten die Stimme des Erlösers hören sollten und die sie hörten und gehorchten, sollten leben. Die Schrift sagt uns, daß viele Heilige aus ihren Gräbern hervorkamen, und von vielen gesehen wurden.

Somit haben wir gesehen, daß der Schächer nicht in den Himmel, sondern in die Geisterwelt gegangen ist, woselbst er Gelegenheit hatte,

gleich allen andern Geistern die frohe Botschaft, welche zu verkünden dem Herrn auferlegt war, zu hören, und anzunehmen.

„Das Wort Paradies, wie in der Bibel enthalten, ist in der Griechischen Uebersetzung als Hades bekannt. Unglücklicherweise ist nun dies Wort mit dem Worte „Gehrnna", welches die Hölle der Verlorenen meint, als Hölle übersetzt worden; und daher die vielen Mißverständnisse, die manchmal entstehen. Der Platz, welcher als Paradies bezeichnet ist, ist ein Aufenthaltsort der Verstorbenen, beider, der Gerechten und Ungerechten, woselbst sie verbleiben bis zum Tage der Auferstehung. Insofern, als Christus der Heiland aller Menschen ist, muß der Gerechtigkeit Gottes nach jenen, die in Unwissenheit gestorben sind, das Wort des Lebens verkündet werden, und den andern, welche gleich den Ungehorsamen in den Tagen Noahs den letzten Heller bezahlt haben, die Gefängnistüren eröffnet werden. R. A. S.

Aus „Arbeiten und nicht Verzweifeln".

Von Thomas Carlyle.

Zu keiner Zeit war das menschliche Leben das, was er ein glückliches nennt; zu keiner Zeit kann es dies gewesen sein. Fortwährend hat man sich einem Traume von Paradiesen und irgend einem üppigen Schlaraffenland hingegeben, wo in den Bächen Wein fließt und die Bäume voller Würste und Braten hängen; aber es war bloß ein Traum, ein unmöglicher Traum.

Leiden, Widerspruch und Irrtum haben ihren dauernden und sogar unumgänglich notwendigen Wohnsitz auf dieser Erde. Ist nicht die Arbeit das Erbteil des Menschen? Und welche Arbeit ist in der Gegenwart freudig, und nicht schmerzlich? Arbeit und Mühe ist die Unterbrechung jener Ruhe und Bequemlichkeit, welche der Mensch törichter Weise als sein Glück betrachtet; und dennoch wäre ohne Arbeit keine Bequemlichkeit, keine Ruhe auch nur denkbar.

Auf diese Weise muß das Uebel, das wir Uebel nennen, existieren, solange der Mensch existiert. Das Uebel ist in dem weitesten Sinne, den wir ihm beilegen können, eben das dunkle, verworrene Material, aus welchem der freie Wille des Menschen ein Gebäude der Ordnung und des Guten aufrichten soll. Stets muß der Schmerz uns zur Arbeit antreiben, und nur in dem freien Streben läßt sich Glückseligkeit für uns denken.

Perlen der Wahrheit.

(Aussprüche des Präs. Brigham Young.)

Heilige der letzten Tage, die sich nur auf den Tod vorbereiten, sind nicht viel wert; macht euch eher bereit zu leben und bereitet euch vor zur Ehre Gottes, eures himmlischen Vaters zu leben, und das Werk zu tun, welches er euch gegeben hat.

* * *

Menschen sollten nach dem Prinzip der Gerechtigkeit handeln, weil es recht ist, weil sie dieses Prinzip lieben und es gerne sehen,

würden, daß alle Menschen danach handelten. Sie sollten Barmherzigkeit lieb haben, weil sie voll Milde, Nächstenliebe und Erbarmen ist wegen all der lieblichen Eigenschaften, die ihr eigen sind, und sollten dadurch begeistert werden, gerecht und ehrlich zu handeln und Jedem das Seine zu geben.

* * *

Die Heiligen opfern alles; aber genau genommen, ist gar kein Opfer dabei. Wenn ihr einen Pfennig für eine Million Gold, eine Hand voll Erde für einen Planeten, eine zeitweilige ausgebrauchte Hütte für eine verherrlichte gebt, welche für immer existieren, und durch eine nie endende Ewigkeit fortfahren wird, sich zu vermehren, — welch ein Opfer ist es?

Ehrenvoll entlassen.

Die folgenden Missionare haben nach treu erfüllter Mission ihre ehrenvolle Entlassung erhalten: Linnis Hochstraßer, angek. 27. Oktober 1909; Hermann Rickenbach, angek. 27. Mai 1909; John Tanner, angek. 5. Juni 1909; George Feulner, angek. 27. Mai 1909; J. E. Hill, angek. 25. Dezember 1908; Geo. L. Blamires, angek. 25. Dez. 1908; W. E. Baily, angek. 25. Dezember 1908; Deyle Jensen, angek. 25. Dezember 1908; J. A. Booth angek. 12. Dezember 1908; Eugene Bracker, angek. 12. Dezember 1908; Melvin Nebeker, angekommen 12. Dezember 1908; Clarence Wright, angek. 18. Dezember 1908; Luke M. Wright, angek. 18. Dezember 1908; E. Spencer Wright, angek. 2. Oktober 1908; C. F. Wilcox, angek. 7. November 1908. Diese Brüder sind bereits auf ihrer Heimreise, und wir wünschen ihnen, daß sie wohl und freudig mit ihren Lieben daheim zusammentreffen, und daß sie den Segen eines liebenden Vaters in ihrem ferneren Wirken haben mögen.

Todesanzeige.

Aus der Zürcher Gemeinde wird uns der Tod der Schwester Berta Stalder-Hotz berichtet. Sie wurde am 11. Oktober 1876 geboren, und schloß sich durch die Taufe der Kirche an, am 17. Dezember 1901.

Wir versichern den Hinterbliebenen unser Beileid.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Thomas E. McKay, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 1622